

Dallix!



Wohnbau-Verein
Brühl.

am Samstag, den 6.
November, abends 8 Uhr
et eine
Versammlung
bei Griesberg statt.
Tagesordnung:
Besprechung über den
Stand des Krieger-
rentnals.
Verschiedenes.
Der Vorstand.

Reichsbanner
Schwarz-Rot-Gold
Kriegsgruppe Brühl.
am Montag, den 7. November
mittags 1 Uhr An-
ten am Karlsballe z.
in. am Werbetag in
Ringsdorf.
Die techn. Leitung.

Wohnungsaufsch.
höne Wohn. Brühl-
itte, besteh. aus 3 gr.
räumen in Ruhehörs ver-
sch. geg. Wohn. in stiller
Lage. Umzug vergütet.
ig. u. P. 240 a. d. Gsch.

Einfamilienhaus
mit Hofraum billig zu
verlaufen.
beide bei Kierbers.
Willestr. 5.

Leihhaus an der
Kasse zu kaufen gesucht.
ff. u. G. 240 a. d. Gsch.

Möbl. Zimmer
in besserem Herrn zu ver-
mieten. Kaiserstr. 4, 1. Et.

2-3-Zimmerwohnung
von Beamtenfamilie, 1
ind. gesucht. Größere
Hietvorauszahlung. Off.
B. D. 244 an die Gsch.
Preiswert zu verkaufen
in 2 Morgen großer

Obstgarten
künftig gelegen mit Bau-
stelle.
Herten u. P. 241 an
die Geschäftsstelle.

Lebensstellung.
Großbrauerei mit erit-
klassigen bereits bestens
eingeführten Bieren sucht
für Brühl und Umgebung
Blasvertreter, der in
Bierkreisen gut einge-
führt und zielbewusst zu
arbeiten versteht.
Schriftliche Ange-
bote von taufensfähigen
Bewerbern erbeten unt.
B. G. 250 an die Gsch.

Suche i. m. Zofler,
18 J. alt, welche schon in
Stellung gewesen ist.
Stelle im Hausbatt
für ganz oder Stunden.
Offert. erbitter
Gärtner Knäbe, Schloß
Falkenlaß, Brühl.

Gaub. Wafschrau gel.
zu erfragen Gsch. 683.

Uebernahme noch
Saushaltungswäsche
Schrantfertig retour
Schützenstr. 17.

Tabak
prima Löwen-Portorico
garant. frisch, reinlicher-
lee 100 gr. 20 Pf.
1 Pf. 25 Pf.
Heiten, Tabak-Zen-
trale, 1151straße 129.

Osswald
alles geregelt.
Brief lagert Pokam 1.
R. G.

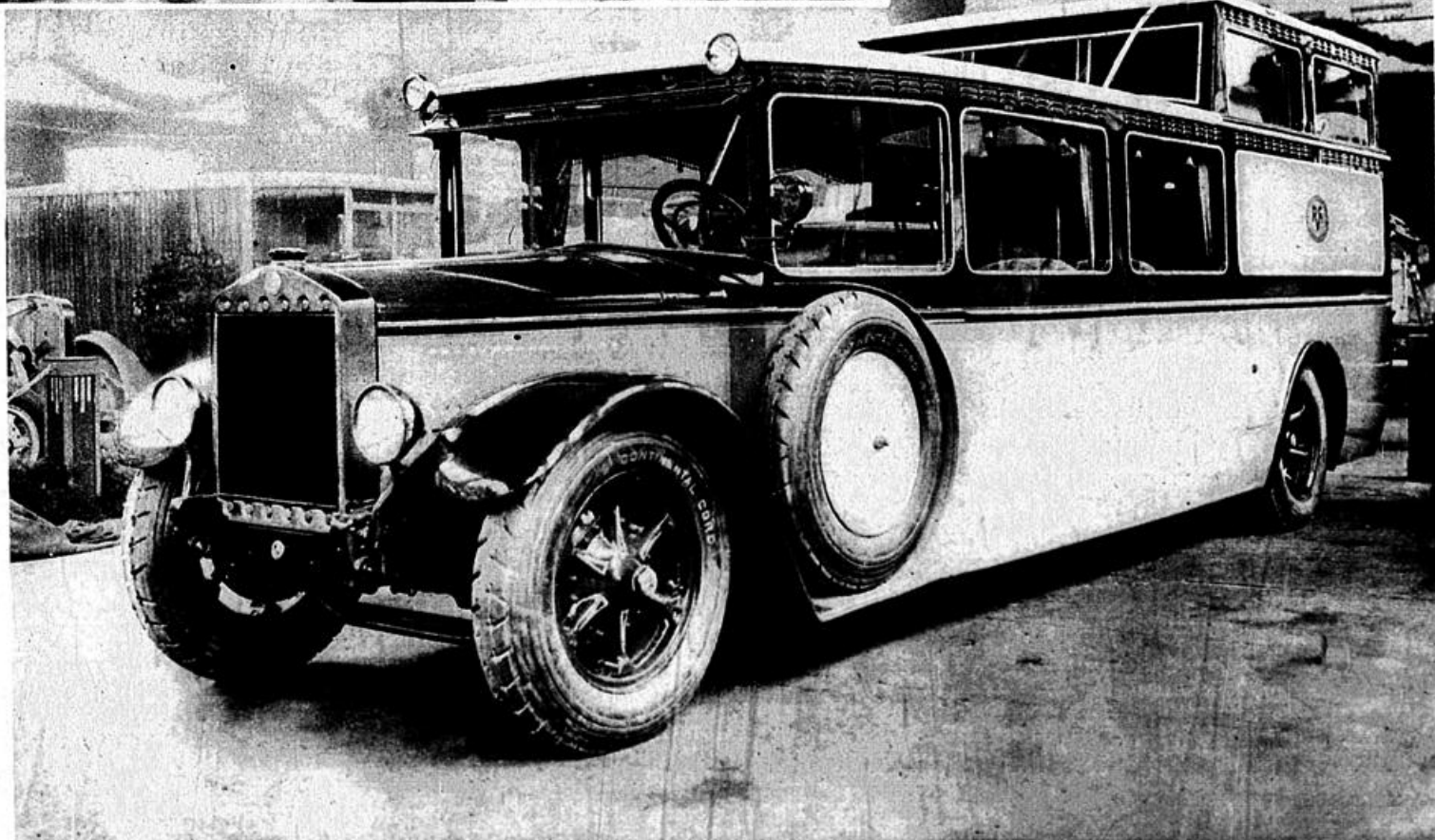
Die Woche im Bild

Beilage zur Brühler Zeitung



Von der deutschen Automobilausstellung

In den großen Hallen am Berliner Kaiserdamm hat die Automobilausstellung Einzug gehalten. Sie bringt eine stattliche Reihe interessanter Neuerungen auf allen einschlägigen Gebieten (vergl. auch Seite 8 dieser Beilage). Viel Beachtung findet das nebenstehend von Daimler-Benz ausgestellte neue Modell eines großen Reiseautos für Gesellschaftsfahrten. Der Blick in das Innere des Wagens (oben) zeigt die überhöhte Anordnung der Hinterreihe, um auch von diesen Plätzen aus freien Ausblick zu gewährleisten. Die große Bedeutung des öffentlichen Autofuhrwesens gerade



in letzter Zeit bei uns gewonnen hat, zeigt die Tatsache, daß sich in Deutschland die Zahl der im öffentlichen Verkehr befindlichen Autodroschen und Omnibusse vom 1. Juli 1925 bis 1. Juli 1926 von rund 13800 auf rund 20400 vermehrt hat. — Nur die Zahl der Großstraßräder zeigt eine ähnlich starke Erhöhung, um etwa 50 Prozent, während die Zunahme der Privatwagen weit dahinter zurückbleibt.

Phot. H. Sennede

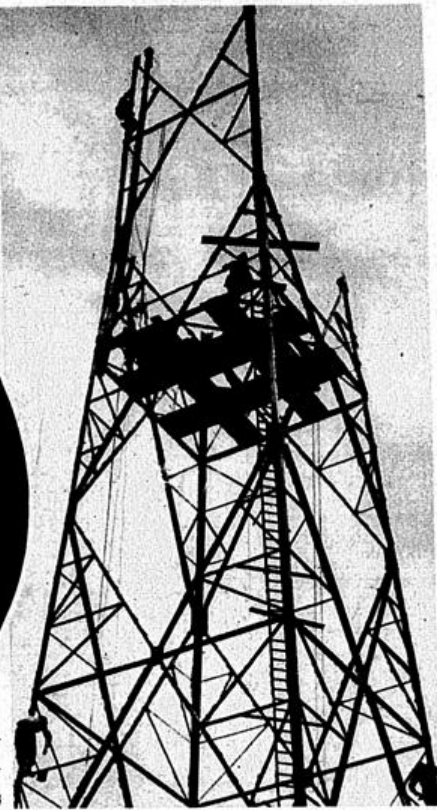
AK



Links: Dr. Luther in Peru. Der frühere deutsche Reichs-kanzler im Gespräch mit dem Präsidenten der Republik Peru auf einem ihm zu Ehren gegebenen Bankett in der Hauptstadt Lima. Anschließend nach rechts die Gesandten Frankreichs, Belgiens und Englands



Reiter Der neue bayerische Kultusminister Dr. Franz Xaver Goldenberger. Sein Name ist im Zusammenhang mit den Konfessionsverhandlungen zwischen Bayern und dem Vatikan bekannt geworden



Vom Bau des Rhein-Ruhr-Senders, der auf der Hardt in Langenberg (Rhld.) errichtet wird und im Dezember in Betrieb genommen werden soll



Im jetzigen Reichstagsministerium des Innern, dem früheren Generallandschaftsgebäude, wurde vor kurzem ein Mollke-Gedächtniszimmer eingerichtet und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Der



Raum, den der Generalfeldmarschall als Arbeitszimmer benutzt hat, ist wieder in den früheren Zustand gebracht worden. Oben: Das Gedächtniszimmer. Darunter: Die Totenmaske und Hände Mollkes von Prof. Lessing

Photofel. Press-Photo

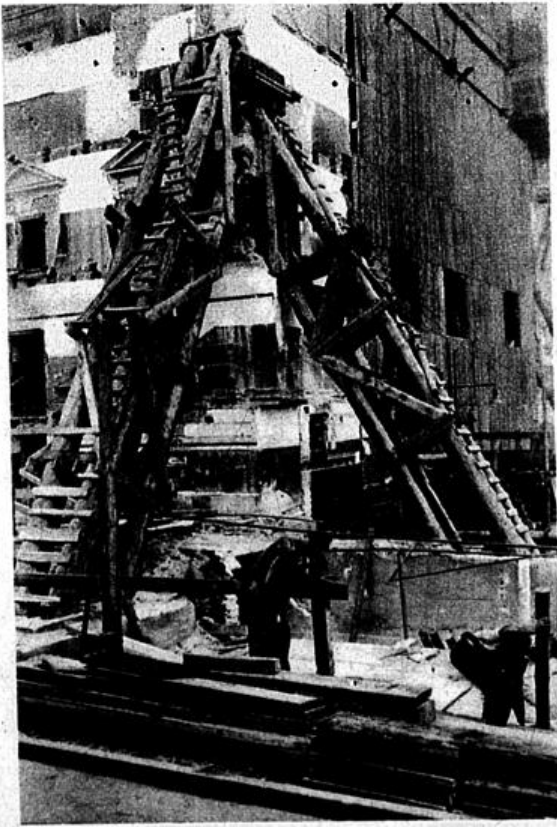


Eines der frühesten Bilder aus Dar es Salaam, der Hauptstadt des ehemaligen Deutsch-Ostafrika, die ohne den unglücklichen Ausgang des Weltkrieges am 1. November d. Jahres ihre 40jährige Zugehörigkeit zum Reich hätte feiern können. — Am 1. November 1886 erwarb Dr. Carl Peters vom Sultan von Sansibar die Zoll- und Handelshoheit über den damals noch ziemlich unbedeutenden Küstenort. — Das Bild stammt aus dem Nachlaß von Dr. Carl Peters

Drehler



Vom Umbau des staatlichen Opernhauses in der Reichshauptstadt. — Ein Hauptteil der äußerst schwierigen Bauarbeiten besteht in der Anlage einer Versenkung für die Bühne in 16 m Tiefe. — Rechts: Mächtige Versteifungen an den Außenwänden während der Arbeiten unter der Erde. — Unten: Blick in einen der Stollen in 16 m Tiefe. Die Versenkung ist auf Pfahlbauten gestützt, in denen wie in einem Bergwerk nur in kriechender Stellung gearbeitet werden kann



A. V. C.



Alexander Kernet-Holenta, dem für das Bühnenwerk „Demetrius“ der diesjährige Kleistpreis zuerkannt wurde
Genthe



„Die Liebe zu den drei Orangen“, ein phantastisches Märchenpiel von Prokofjew, gelangte in der Berliner Staatsoper zur Ausführung. Aus der dritten Szene: Der erwachende Prinz erblickt die aus den Orangen entstiegene Mädchen
Jander & Labisch

Bild links: Herr Henning in Feuchtwangers „Wasanajena“ im Wiener Burg-Theater.

Europa-Presse

Oval rechts: Im Staatlichen Schillertheater, Berlin, wurden „Die Soldaten“, ein Werk des aus Goethes Strahburger Jahren bekannten Jakob Michael Lenz, neu einstudiert. Von links nach rechts: Albert Florath (Wesener), M. Sussin (Frau Wesener), Margarete Schön (Charlotte) und Lucie Mannheim (Marie)
Atlantic



Bild rechts: Die Herbstausstellung der Sezession wurde in Berlin in Anwesenheit der Vertreter der Presse und bekannter Persönlichkeiten eröffnet. — Von links nach rechts: Wolf Röhrich, Frau Charlotte Behrendt, Corinth, Leo v. König, Eugen Spiro
Frankfurter



Von der Eröffnung der vor kurzem gegründeten Sektion für Dichtkunst der Preussischen Akademie der Künste. — Am hinteren Tisch von links nach rechts: Thomas Mann, Hermann Stehr, Preussischer Kultusminister Dr. Becker, Max Liebermann, der Präsident der Akademie der Künste
Scherl

Oval rechts: Ein Peter-Rosegger-Denkmal soll in der steirischen Heimat des Dichters nach nebenstehendem Entwurf des Kriegslader Malers Fritz Bergmann errichtet werden. Der schlichte Gedenkstein trägt die Inschrift: „Unser Ziel sei der Frieden des Herzens“
Atlantic



Ein alter Mittelpunkt niedersächsischer Klöppelindustrie

Sonderbericht für unsere Beilage von W. Werner



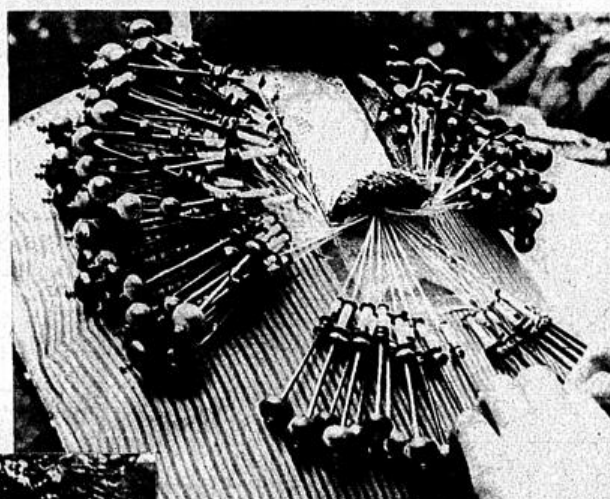
Die Jüngsten bei der Arbeit

Rechts: Ein Muster mit 80 Klöppeln

Unten: Die Auentweggen

Der Ort Liebenau bei Mienburg an der Weser ist heute nur noch ein Schattenbild früherer Größe; hatte er doch 1852 fast doppelt soviel Einwohner als heute. Sehr viel hat dazu ein großer Brand, der im Jahre 1869 im ganzen ungefähr 100 Gebäude einscherte, beigetragen. Aber das ist nicht der einzige und schwerwiegendste Grund. Der ist vielmehr in dem von Jahr zu Jahr stärkeren Rückgang der Hausindustrie zu suchen. Von dieser Hausindustrie ist es wiederum eine, die den Ausschlag darin gegeben hat, die Klöppelindustrie. Sie wie ihre Schwester, die Senzenfabrikation, haben Liebenau einst blühend und wohlhabend gemacht. Aber der großen Konkurrenz der Fabrik waren sie nicht gewachsen. St. Andreasberg im Harz und Liebenau sind die beiden einzigen Orte in Norddeutschland, wo noch heute Klöppelspiße in Hausindustrie hergestellt wird. Bis zum Versailler Weltfrieden gehörte auch noch Tondern in Nordschleswig dazu. Wahrscheinlich ist die Kunst des Klöppelns schon Ende des 16. Jahrhunderts — man nimmt an durch Brabanter oder flandrische Protestanten, die vor Herzog Albas Blutherrschaft flüchteten — nach Liebenau gekommen. Sie fand schon Ende des 18. Jahrhunderts in höchster Blüte. Damals waren schon mehrere Klöppelschulen vorhanden, in denen Mädchen vom 6. Jahre an von den „Knüppel-Müttern“ unterrichtet wurden. Liebenauer Spißen waren in dieser Zeit geschätzt und gesucht und wurden überall gern gekauft, denn die Liebenauerinnen waren in der Lage, „alle Arten der feinsten Spißen nach dem Modell nachzumachen“. Begünstigend kamen hinzu die „drei Hauptrequisiti: der Fleiß, das Genie und der wohlfeile Preis“, wie es in einer alte aus dieser Zeit heißt. — In der Blütezeit beschäftigte die Klöppelei hier etwa 500 Frauen und Mädchen. Im Anfange des neuen Jahrhunderts trat dann ein Rückschlag ein; denn in der unruhigen Franzosenzeit — Liebenau war wiederholt von Franzosen besetzt — verpörrte man wenig Lust und Muße zu beschaulicher Arbeit, außerdem war auch die Zeit nicht dazu angetan, sich mit Spißen und Bändern zu schmücken. So gerieten denn die schönen Liebenauer Spißen schnell in Vergessenheit. 1830 bestanden aber immer noch 8 Klöppelschulen mit 169 Kindern. Diese wurden wieder wie im 18. Jahrhundert zusammengeschlossen und standen unter Leitung des Bürgermeisters. Durch den Zusammenschluß der 8 Klöppelschulen erreichten die Liebenauer ihr lang-ersehntes Ziel. Es ging wieder vorwärts. Man konnte so in der Mitte

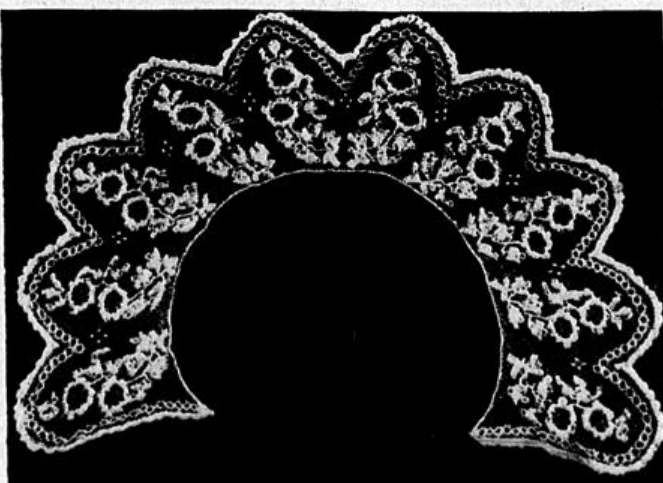
des vorigen Jahrhunderts wieder überall Liebenauer Spißen laufen. Aber auch diese Glanzzeit ging vorüber; die Handklöppelspiße mußte sehr häufig der billigeren, aber weit weniger wertvollen Maschinenklöppelspiße weichen. Dann nahm die Landwirtschaft mehr und mehr zu, und Frauen und Töchter mußten dabei fleißig Hand anlegen. — Eine Klöppelade nach der anderen wurde an die Seite gestellt. Eine Klöppelschule nach der anderen schloß ihre Pforten, bis 1878 auch die letzte einging. So ist es geblieben bis in die neueste Zeit. Verschiedentlich ist versucht worden, der Hausindustrie zu helfen, nennenswerte Erfolge sind nicht zu verzeichnen gewesen. Dann kam der Weltkrieg. Er gab der Klöppelei den Rest. Es fehlte



besonders an Käusern, aber das Schlimmste war, daß unsere alten Frauen und Mütter das feine Garn nicht bekommen konnten. Nach dem Kriege wurde es nicht besser; man mußte sich das Garn selbst besorgen und es den Klöppelerinnen zur Verarbeitung bringen. Hauptsächlich waren es die alten Mütter und Großmütter, die in Erinnerung an die einst so schöne Zeit, ihre Vade noch nicht weggestellt hatten. — Die Mütter gehen von der Großmutter auf die Mutter, von ihr auf Kind und Kindeskind weiter. Werden die heutigen Spißen meistens aus dickerem Garn hergestellt, so sind sie doch in ihrer Machart und ihrem Formenreichtum unbedingt schön zu nennen. Jährlich gehen Tausende, ja Millionen Mark für Spißen ins Ausland, nach Frankreich und Belgien. Ist das nötig? Müßten wir armen Deutschen fremde Industrien unterstützen, wenn wir Gleichwertiges im eigenen Lande haben, und diese eigene Industrie fast am Boden liegt und kaum das nackte Leben fristet?



Das Umstellen eines schwierigen Musters



Ein zierlich gemusterter Spißenkragen. — Darunter: Muster eines schönen alten Einsages

Gefiederte

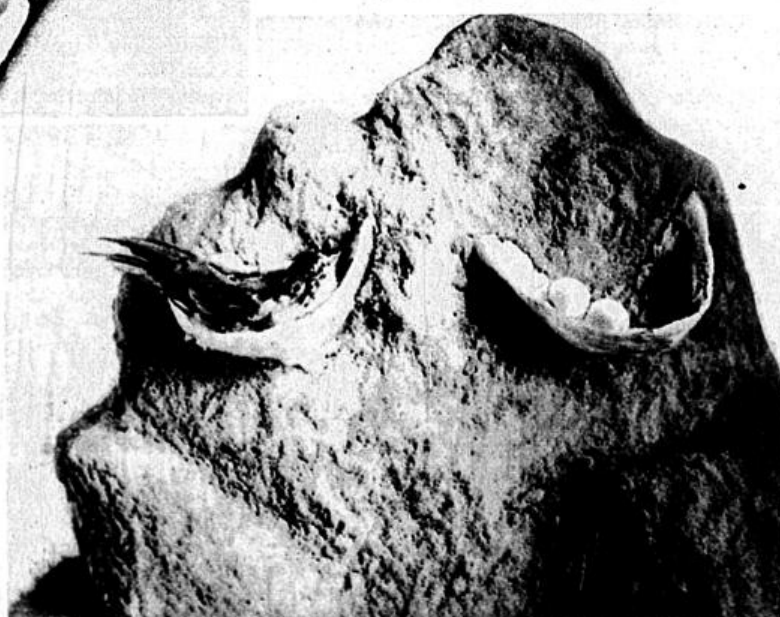
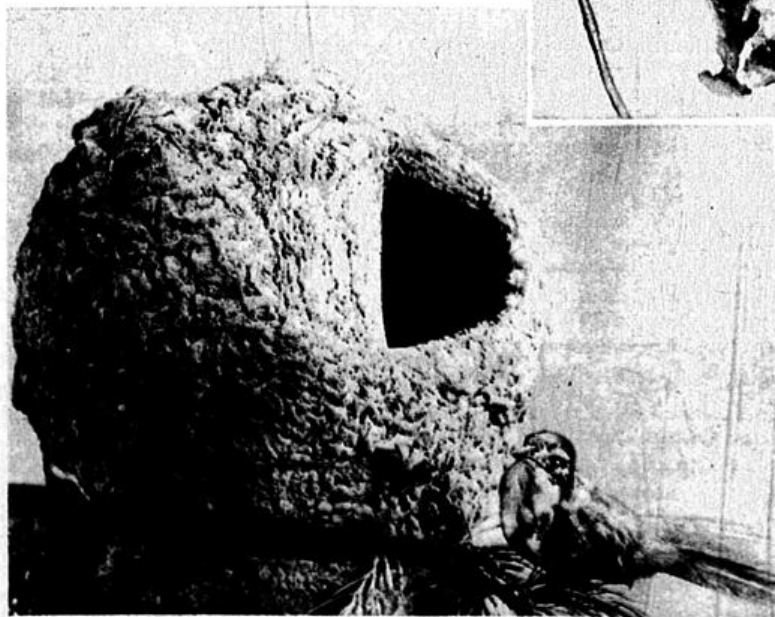
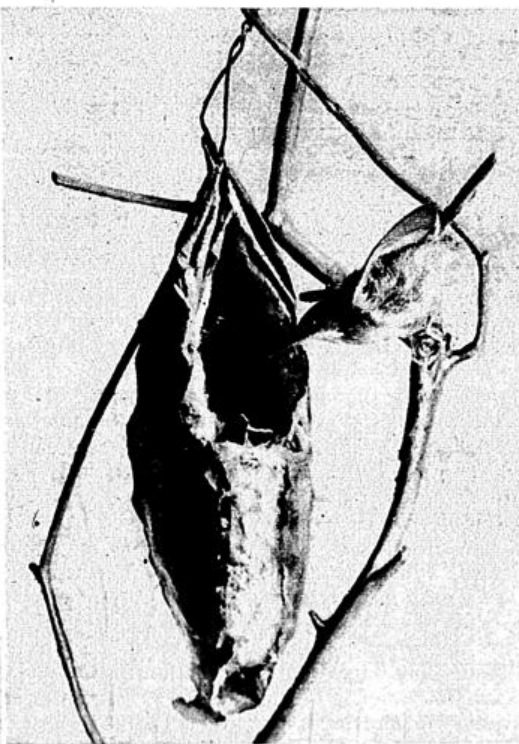
Sonderbericht für

Mit Geduld und Spude fängt der größte Elefant die kleinste Mücke, ist eine besonders in Studententreisen vielgebrauchte Redensart. Daß aber eine unserer Schwalben verwandte Vogelart von dem Geschlechte der Salanganen aus ihrem Speichel, und zwar lediglich aus diesem, zierliche Nester aufbaut, davon wollten vor 50 bis 60 Jahren selbst die Zoologen nicht recht etwas wissen. Und doch verhält es sich so, denn zur Paarungszeit schwellen diesen wunderlichen Tierchen die Speicheldrüsen in erstaunlicher Weise an und sondern dann massenhaft als Speichel einen dicken, zähen Schleim ab, der schnell an der Luft erhärtet und so fest klebt wie Gummiarabicum. Daraus bauen sie dann, ihn aus ihrem Schnäbelchen ausstehend und wie die besten Kleisterarbeiter an feste Gegenstände, namentlich Felswände von Höhlen, anlebbend, ihre Nester auf. Das sind die bei den Chinesen geradezu mit Gold aufgewogenen Schwalbennester, aus denen die mit Recht so berühmte „Indische Vogelnestsuppe“ zubereitet wird. Man hat in der Hafenstadt Orisk auf Java den Vögeln ganze Häuser mit abgeblendetem Tageslicht eingeräumt, für die sie mit ihren Nestern eine viel höhere und sicherere Miete zahlen als gewöhnliche Erdbürger. — Andere Salanganen-Arten bauen ihre Nester aus Speichel und Pflanzenteilen auf. Die sogenannten „Maurer“ unter den Vögeln, welche Erde zum Nestbau verwenden, bedienen sich der klebrigen Ausscheidung ihrer Speicheldrüsen

Bild oben Mitte: Amerikanische Webervögel. Die aus Flechtwerk bestehenden Nester hängen oft in großen Mengen von den Ästen der Bäume herab

Bild unten: Der Töpfervogel Südamerikas knetet sich seine Behausung aus Lehm und Pflanzensafte zusammen

Sämtliche Photos Otto Haedel



Handwerker

unsere Beilage

als Mörtel, wie man das bei einigen Arten von Rauchschwalben und auch bei echten Schwalben sieht. — Es gibt unter dem gefiederten Völklein aber nicht nur Maurer, sondern auch „Töpfer“. So nennt man wenigstens einen südamerikanischen, wohl 20 cm langen Sperlingsvogel, der für sein Weibchen eine Wochen- und Kinderstube mit backofenförmiger Tür aus Erde oder Ton erbaut.

Den Stand der „Schneider“ vertritt in der bestückelten Welt ein mit diesem Namen belegter kleiner Vogel Hinterindiens, der sein Nest aus Blättern, Federn und Gras halmen förmlich zusammennäht. — „Weber“ gibt es sogar in Hülle und Fülle unter den Vögeln der heißen Länder, von Süd- und Mittelafrika bis zu den Inseln des Großen Ozeans hin. Besonders scheinen sich Finken auf dieses Handwerk zu verlegen, um ihre Brut gegen größere Raubtiere zu sichern. Man ist wirklich erstaunt, wenn man die so künstlich aus Gras halmen und Pflanzensfasern verwebten bzw. verflochtenen Nester dieser geschickten kleinen Kerle von den Ästen eines hohen Urwaldbaumes — und da oft duzendweise — herabhängen sieht. Ohne Schaden zu nehmen, schaukeln sie im Winde hin und her, obgleich einige indische Arten von Webervögeln ihre Nester nicht mit zusammengeflochtenen, sondern nur mit einigen frei herabhängenden Gras halmen am Saft der Bäume befestigen.

Dr. E. Sarthaus.

Bild links: Der Schneidervogel in Hinterindien näht sich sein Nest aus Blättern, Federn und Pflanzensfasern mit Hilfe von Gras halmen und Pflanzensafte zusammen

Bild unten: Die Salanganen leben in den Tropen Asiens. Merkwürdig ist, daß sie ihre Nester mittels eines dickflüssigen Speichels an Mauern und Felswänden anbringen, und daß diese Nester — eßbar sind

Belehrt

Ein Bremer-Ratskeller-Erlebnis
von Alfred Manns

Assessor Ernst Burg war „zufällig“ mit dem alten Bremer Konsul Wente nebst Töchterchen am gleichen Tage von Norderney abgereist. Auf dem Dampfer begrüßte man sich. Hilde wurde rot, dem Assessor bubbelte das Herz, und der Konsul stand nicht ohne Wohlwollen dabei. Armdicke Sympathie-Ströme sausten zwischen den jungen Leuten hin und her.

Man ging zusammen zu Tisch. Der Konsul bestellte sich eine Rüdesheimer Berg und Ernst irgend einen Chateau-Wein. Da sah Hilde verstört erst Ernst und dann den Vater an, zwischen dessen Brauen sich eine dicke Falte eingrub.

„Lieben Sie den hübschen Franzosenwein tatsächlich mehr als unsere alten, edlen deutschen Gewächse?“ fragte endlich der Konsul, der merklich still geworden war.

Ernst Burg bearbeitete gerade einen Hühnerflügel und bemerkte nicht die Gefährungszeichen. Er lächelte fröhlich. „— das Gute liegt uns oft so fern —.“ Hierbei sah er in Hildes erschrockenes Gesicht. Verblüfft wandte er seinen Blick dem Konsul zu. „Aber, meine Herrschaften, habe ich irgend etwas gesagt, das Sie verletzten?“

„O, ich bitte,“ sagte der alte Herr fast, „dazu kennen wir uns ja nicht genügend. Ich möchte Ihnen nur sagen, daß meine Mutter und meine Frau aus dem Rheingau stammen. Wir vermögen nicht recht einzusehen, daß uns inmitten der herrlichsten Reben der Welt das Gute fern liegen sollte. Geseignete Mahlzeit. — Komm, Hilde.“

Der Assessor war erst verblüfft, dann wütend. Aber die Abweisung war deutlich, sein Stolz erlaubte ihm nicht, erneut die Gegenwart des alten Herrn zu suchen. Aber einmal gelang es ihm, Hilde allein zu sprechen. Sie hatte Tränen in den Augen, da sah sie ihre Hand. „Hilde, soll denn nun alles aus sein?“ Sie sahen sich an und wußten mit einem Male, daß sie zusammengehörten.

„Ernst,“ flüsterte das Mädchen zaghaft, „Sie glauben gar nicht, wie böse Vater werden kann, wenn jemand unsern deutschen Wein nicht den gebührenden Respekt erweist.“

„Ihr Herr Vater muß nicht so einseitig sein, Hilde“, antwortete der Assessor etwas grob-spurig.

Da sah auch Hilde den Geliebten ernst an. „So müssen Sie nicht sprechen, das verletzt auch mich, denn auch ich bin halb und halb ein Kind der deutschen Weingäule, und ich weiß, wie hart und oft erfolglos unsere Winzer kämpfen müssen gegen den dreifachen Feind: das Ungeziefer, das Wetter und die deutschen Franzosenweintrinker.“

Aber Ernst war bodenbeinig. „Beim Bacchus, dieses geht zu weit. Wegen einer Flasche Rotwein soll ein ganzes Familienglück vernichtet werden — das gibt's einfach nicht. Nichtsdestoweniger werde ich morgen zum Besuch antreten und dem alten Herrn bei dieser Gelegenheit —.“ Plötzlich war Hilde verschwunden, denn der alte Herr kam in Sicht. — Für den Rest der Reise konnte der Assessor die Geliebte nicht wieder allein ertrotzen.

Am Abend landete er wohlgenut in einem guten Hotel Bremens. „Programm für morgen,“ so sprach er vor sich hin, „Fähmung des Wein-tigers.“ Damit setzte er sich an den Hotelisch, bestellte zu essen und eine Flasche Cabarus.

Behaglich und selbstbewußt tat er den ersten Schluck. „Hm, zum Ruckuck, bin ich hypnotisiert? Das Zeug schmeckt ja heute gar nicht.“ Er nahm die Flasche, prüfte Firma und Jahrgang — es waren beides gute Bekannte. Burg wurde nur noch trohiger. „Nun erst recht. Landgraf, werde hart! Das sind nur die weichen Gefühle, die mir im Kampf mit meinem Selbstbewußtsein den Wein verfehlen. Sie sollen kein Glück haben: nun erst recht trinke ich roten.“ Er überwand sein Widerstreben und trank die Flasche leer.

Dann erhob er sich mit heißem Kopf und schlenderte durch Bremens Straßen dem Marktplatz zu. Ehrerbietig begrüßte er Herrn Roland, ließ die Schönheit des Rathauses auf sich wirken und stieg dann in den Keller hinunter.

Bremer Ratskeller! Du stiller, alter, bogen-gewölbter, kühler und doch so traulicher, geheimnis-durchwebter Ort, worin liegt dein Zauber?

Gauff hat ihn nicht geschaffen, der Zauber war längst da und begeisterte den Dichter; Hunderte von Jahren besteht er und ist verwoben mit der deutschen Vergangenheit. Schales, ferniges Deutschum ist hier ein- und ausgegangen; viele, viele Ge-schlechter hindurch herrschten deutsche Zuversicht, deutsche Freude, deutscher Humor im Keller beim

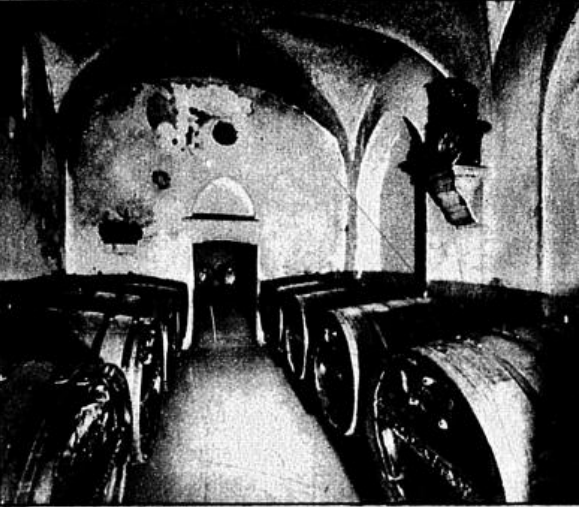
deutschen Weine. Wenn du, o Fremdling, der du ein Freund des welschen Roten bist, in Bremen deinen Gelüsten fröhnen willst, so meide den Ratskeller, denn mit Hohn wirst du dort abgewiesen. — Im Bremer Ratskeller wird nur deutscher Wein getrunken.

Und ausgerechnet im Bremer Ratskeller bestellte Ernst Burg beim Kellner eine Flasche Elser Cabarus. Es entstand eine Pause, denn der Kellner schweig eine Weile, und das Gespräch am Tische — Ernst sah nicht allein — verstummte. Erstaunt blickte er hoch und dann um sich. Schien es ihm nur so. Die Gäste rückten mit den Stühlen von ihm ab. Das Gesicht des Kellners aber war hochmütig, jornig, verächtlich, herablassend.

„Die Herren Ausländer verkehren nicht im Bremer Ratskeller, hier wird nur deutscher Wein getrunken. Draußen der nächste Schuhmann gibt Ihnen Bescheid.“

Da wurde es Ernst sehr unbehaglich zumute, am liebsten wäre er gegangen, aber das ließ sein Trost nicht zu: er setzte, während er die Weinarte studierte, die gleichgültigste Miene auf. „Lassen Sie nur den Schuhmann und bringen Sie mir diesen 21er Stein-Wein.“ — „O, Verzeihung, jetzt hör' ich's,“ erwiderte der Kellner mit dem harmlosesten Gesicht, „der Herr ist ein Deutscher.“

Der Assessor wollte grob werden, aber da kam der Wein, und er trank, trank den Originalabzug von Julius-Spital, und ihm ward frei und wohl unter den Spießbogen des Kellers. Es freute ihn, als der Kellner ihm freundlich zulächelte wie den übrigen



Der Apostelkeller im Bremer Rathaus. Technophoto
Die Kasser tragen seit alten Zeiten die Namen der zwölf Apostel

Öffen, die wieder näher rückten. Sein Starrsinn fiel. Mit prachtvollem Humor erzählte er lustige Studentenstreiche aus Würzburgs Mauern und von herrlichen sonnigen Tagen unter fröhlichen Gesellen beim deutschen Wein am deutschen Rhein.

Und dann bemühte er sich um das Wohlwollen Peters, des Kellerkellers, der ihm aber einen abenteuerlichen Budele machte. Der Kellner, der darauf hinwies, daß Feierabend sei, schien Ernst ungeheuer groß und durch die Decke gewachsen zu sein.

Ernst Burg erhob sich und summete vergnügt vor sich hin. Dann schien es ihm so, als ob er bezahlte.

Draußen kam es ihm neblig vor. In guter Laune küßte er den Hut vor den Rolanden, die auf dem Markt Doppelposten standen; er stieg in drei Autos, zu denen ihm vier Schutzleute verhalfen und fuhr in seine Hotels, während unterwegs an einer Straßenkreuzung die Verkehrskompanie für Ordnung sorgte.

Als er in seinen Zimmern angelangt war, legte er sich in die vielen Betten, die sich dort paternoster-artig bewegten. Das fiel Ernst auf. Er sagte sich, daß man sich nicht in viele Betten gleichzeitig legen könne und daß er geträumt habe und nun erwacht sei. Hm, jawohl, er war noch im Keller, ein kleines Nickerchen hatte er gemacht. Immerhin, der Kater Peter, der jetzt vor ihm auf dem Tische saß, war ihm doch zu groß. Der rollte hörbar rassend die Augen.

„Kein echter Bremer Kellerkater wird Sie wegen der zwei Borsbeutel belästigen. Aber in Ihren Adern und Geweiden schleicht träge der dicke Franzosenfist umher zu Ihrem Anbehagen und zum Jörn der Geister dieser erhabenen Stätte.“

„Mir ist er schlecht bekommen, nicht Ihnen und den Geistern dieses im übrigen hochgeschätzten Kellers und somit auf Wiedersehen.“

„Der Keller ist vor kurzem geschlossen,“ donnerte der Kater, „Sie sitzen hier fest und es bleibt uns nicht mehr viel Zeit. Gleich werden sich die Geister hier zum Wochenspul einfinden. Nehmen Sie das nicht leicht. Ich habe gesehn, unter Ihrem frivolen Liebsäugeln mit

fremder Art und fremdem Trant steckt ein gut weinehrlicher Deutscher. Seien Sie froh, daß ich Ihnen in den Weg kam, der ich in die Seelen der Weintrinker zu blicken vermag. Die anderen spiritus loci guden nur in den Magen. Ich will Ihr Rechtsanwalt sein, denn man wird nicht glimpflich mit Ihnen verfahren wollen. — Da kommen die Herrschaften.“

Und sie kamen.

„Der Himmel sei Ihnen gnädig, heute ist ja Gerichtstag.“

Voran schritt die alte Rose, das gutmütige Gesicht in ernste Falten gelegt, von Bacchus geführt. Der war Oberrichter und mit dem üblichen Lendenschurz aus Weinlaub bekleidet. Und auch die Apostelkasser waren lebendig geworden. Sie zeigten Gesichter voll drohenden Ernstes. Den Zug beschloß Jacobus Major, der das Foltergerät hereinlachte: ein verderblich aussehendes Faß und einen großen Trichter.

„Man führe die Verbrecher vor.“

Zwei Apostel ergriffen Ernst und zerrten ihn vor Bacchus und Rose.

„Wer verteidigt ihn? Si, ei, Herr Doktor Peter.“

„Roschen, Roschen,“ meinte Bacchus, „rieche mal gut zu. Wenn mich meine dicke Nase nicht täuscht, ist's Würzburger Spitalwein — allerdings vermischt mit — pfui Deibel — immerhin, Rosa, was meinst du, nehmen wir erst den schweren Fall vor, dort hinten liegt er in der Ecke.“

Rosas unerbittliches Gesicht nahm den Ausdruck unerbittlicher Härte an, als man die Gestalt herbeischleppte. „Seht das gedunsene Gesicht und die Nase wie eine rote Beete,“ zischte das alte Roschen zwischen den Zähnen hervor — viel hatte sie nicht mehr — „Fluch dem heißen welschen Gift.“

„Weh dir, entarteter Sproß unseres geliebten deutschen Vaterlandes“, sprach Bacchus finster. „Was hat der Mann hier an diesem Ort verbrochen?“ — „Er ist hier eingefallen und hat „Mumm“ gekammelt, „Mumm“ und immer wieder „Mumm.“ — Eine bedrückende Stille herrschte im Keller. Jacobus machte mit Kellengerassel sein Folterwerkzeug bereit, der Angellagte griff sich stöhnend an den Kopf.

„Der Mann ist dem härtesten Grade verfallen“, donnerte Rose mitleidlos.

„Was wird nun, Herr Dr. Peter?“ fragte Ernst seinen Rechtsanwalt verblüfft.

„Die Kellergeister sind modern geworden, sie benutzen nicht mehr eiserne Jungfrauen und spanische Stiefel, sie sind heute grausamer und foltern nun mit Kino.“ — „Mit — — —?“

In diesem Augenblicke blickte es an der Wand auf, und auf der hellen Fläche erschien ein gespenstisches Tier, mit seinen langen, haarigen Beinen langsam nach links kriechend, mit den Fehwertzeugen gierig umherwühlend. Nicht weit davon erschien ein zweites Bild, eine deutsche Winzerfamilie. Auf die troch das Antier los und tastete mit seinem Maule nach den Entsehten. Ernst trat der kalte Schweiß auf die Stirn, der Delinquent wimmerte, aber nicht mehr „Mumm“. Ein drittes Bild erschien. An einem Tische saß vor einer Batterie Bordeaux-Flaschen eine Gesellschaft fetter Männer mit Bärten Napoleons des Dritten. Sie sahen, wie das Raufengeheuer über die deutsche Winzerfamilie herfiel, und sie lachten, lachten —.

Es wurde wieder dunkel. Ernst griff die Pfote des ehrlichen Kellerkaters. „Mein Wort, Herr Doktor Peter, ich — — —.“

Da tönten laute Schreie durch das Gewölbe. Jacobus Major hatte dem Verbrecher den Kino-apparat in den Mund geschoben und ließ nun den Inhalt des mitgebrachten Fasses langsam in den Anglücklichen hineinfließen. Auf dem Fasse aber stand Chateau fumante. Davon ging der Mann auf und wurde immer dicker und dicker. Rose wackelte warnend mit Nase und Zeigefinger. Und schließlich plägte das Opfer mit lautem Schach.

Da fiel Ernst Burg vor Entsetzen um und fand sich doch in einem Hotelzimmer. Sofort zählte er die Betten. „Eins. Nun stimmt es. Gott sei Dank.“

Am nächsten Morgen ging er Besuch machen beim Konsul Wente. Er war noch ziemlich verblüfft. „Herr Konsul,“ sprach er, „ich möchte Sie um die kleine Gefälligkeit ersuchen, meine Verlobung mit Ihrer Hilde im Bremer Ratskeller beim deutschen Weine feiern zu dürfen. Und „Doktor“ Peter, der Kater, erhält ein Matjesfilet.“

Die Züge des alten Herrn waren abweisend, streng, dann wurden sie milder, heiter. Nun lachte er, er hatte verstanden. „Hilde, laß mal von dem guten Riesling bringen, der Herr Assessor will mit uns anstoßen.“

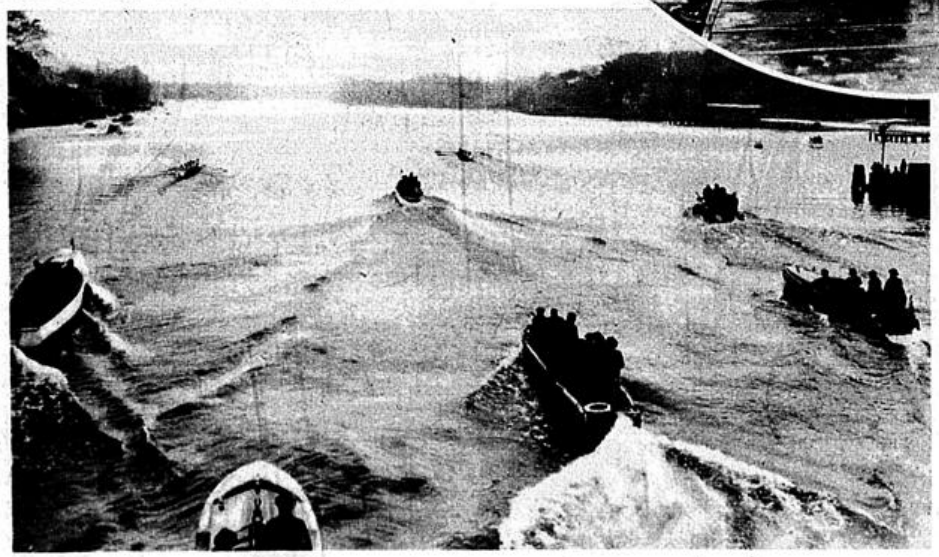


Im Kreis: Das kürzlich auf der Rennbahn Hoppegarten in Anwesenheit des Reichspräsidenten gelaufene Hindenburg-Rennen wurde von Rheinwein (Gefüt Weils, Jodei Taras) gewonnen. Rechts: Eine bedeutende Neuerung für den Rudersport: Ein Berliner Sportler baute in ein Kanu eine Rudervorrichtung, die ein Vor- und Rückwärtsrudern ermöglicht. Die praktische Bewährung der Erfindung bleibt abzuwarten. Transcurapa. Links unten: Den Abschluß der diesjährigen Motorsport Saison bildet das Steinberg-Rennen bei Hildesheim. Der bekannte Sportsman Heußer auf einem Stehr-Kennwagen, der mit 91 km Stundendurchschnitt einen neuen Steinbergrekord aufstellte. Hoepsner.



Oval rechts: Vom Rennen der Berliner Hochschulachter: Die Mannschaft der Technischen Hochschule siegte über die der Friedrich-Wilhelm-Universität. Photo-Union. Unten: Die beiden Achter, begleitet von Motorbooten, während des Rennens.

Rechts: Der 21-jährige Bernhard Lomberg, Geldern, gewann bereits dreimal die westdeutsche Meisterschaft im 5000-Meter-Lauf.



Das größte Stadion der Welt befindet sich in Athen. Hier sollen 1928 die Olympischen Spiele stattfinden. Presse-Photo.

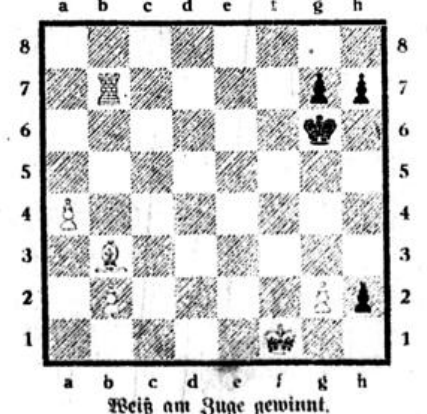
Silbenrätsel

Aus den Silben: a-ab-ba-bad-be-ben-bold-by-chauf-den-do-dü-e-e-ei-et-gie-go-gdt-graph-holz-i-in-in-la-leit-lus-la-la-lais-le-le-lem-li-lid-lis-man-man-me-mi-na-na-nan-nen-nen-ni-nie-nig-nin-os-vi-ra-rau-rei-reth-ro-ru-sa-sand-sauf-see-si-sind-so-sinkt-stic-sym-ta-te-thar-tit-ro-trie-val-was-wich-za-sind 29 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, von oben nach unten gelesen, einen sokratischen Satz ergeben: „Ch“ gilt als ein Buchstabe. Bedeutung der Wörter: 1. Dolmetsch, 2. verheirateter Mann, 3. heil. Ort in Palästina, 4. Paradies, 5. Verlegenheitsbegriff der Naturerkenntnis, 6. homer. Frauengestalt, 7. Stadt in der Lausitz, 8. Held einer Schillerischen Ballade, 9. Kunsttrike, 10. zauberliches Schuttmittel, 11. Trichter, 12. span. Stadt, 13. Name für die Türken, 14. gelb. Erichthung, 15. Stadt in Lippe, 16. Juchzeit, 17. altgerman. Schriftzeichen, 18. Gewerbetreibender, 19. Ebenmaß, 20. ital. Staatsmann, 21. Endfrüchte, 22. unbeh. Füllwort, 23. Burkhart, 24. belegtes Brötchen, 25. was uns Deutschen fehlt, 26. franz. Satiriker, 27. Abfall von Gott, 28. Polsewitz, 29. Gestalt aus 1001 Nacht. R-e.

Buchstabenrätsel

Welches ist der Beruf dieses Herrn? T. H. Hoop Prng

Schach. Redigiert von Herrn. Kufmann



Reiß am Zuge gewinnt.

Schicksalsverknüpfung

Die uns den Sieg entriß, die Schlacht, Ward umgestellt den Weissen zugebracht. G. R.

Namenrätsel

Dame-Ragel, Ei-Lana, Kie-Vos, Ei-Moggen, Keine-Trab, Maus-Orden, Post-Liebe, Ehe-Mest, Sinn-Tee. Die obigen Wortpaare sind durch Umschreiben der Buchstaben derart miteinander zu verschmelzen, daß neun bekannte weibliche Vornamen entstehen. Die Anfangsbuchstaben dieser Namen ergeben, in der angeführten Reihenfolge gelesen, abermals einen weiblichen Vornamen.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Schachaufgabe: 1. Le1-f4 1. Th4-f4 2. g2-g3 und gewinnt den Turm. 1. Th4-h5 2. g2-g4 nebst evtl. Kg2 gewinnt den Turm. 1. Ka7 4. Kg2 und gewinnt den Turm. 3. Lg6 3. Th3 Aufschluß: Schlundvierzig. Silbenrätsel: 1. Baumgasse, 2. Unruh, 3. Arno, 4. Legende, 5. Pothar, 6. Elefant, 7. Kott, 8. Herne, 9. Albigenser, 10. Ranting, 11. Defoe, 12. Epikuros, 13. Vurus, 14. Marziffe, 15. Gamaichen: „Zu allem Handeln gehört Vergessen.“ Buchstabenrätsel: 1. Bafel, 2. Rousseau, 3. Israelit, 4. Andernach, 5. Marziffe, 6. Demeter = „Bräut-Lutber“. Einsegrätsel: Gut, Uhr, Galt, Eis, Kieh, Chr, Ton, Lat, Ei, Napf-Hugenotten. - Der Europamäde: Vina-Vima.



Chrysanthemen und Alpenveilchen in wunderbaren Farben
Photo-Union

Ausstellungen in der Reichshauptstadt

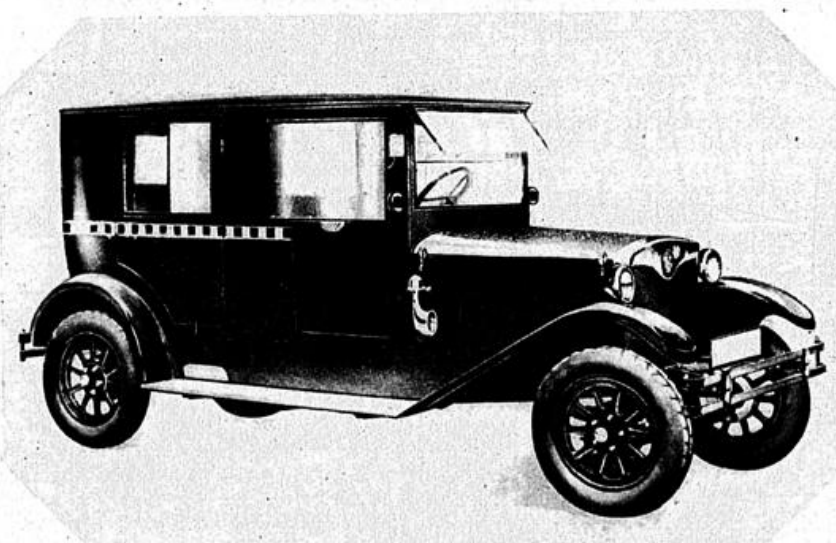
Eine große Herbstblumen-Schau wurde im Funfhaus von verschiedenen an Gartenbau und Blumenzucht interessierten Verbänden gemeinsam veranstaltet. In verschwenderischer Fülle boten sich dem Besucher leuchtende Alpenveilchen in allen Farben, Chrysanthemen, Dahlien, Astern und was der Herbst sonst noch an Blüten bringt, dar.

Unien:
Eine reichhaltige Kaffeensammlung
Photo-Union

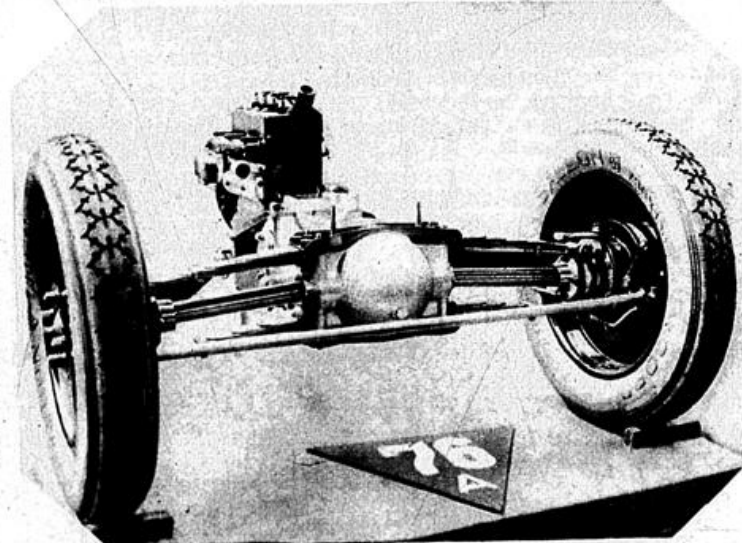


Die Automobilausstellung

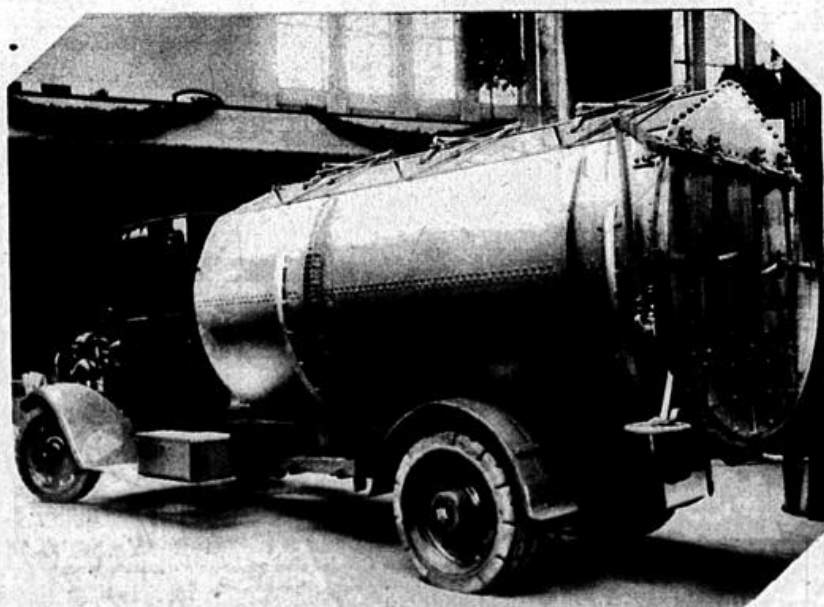
findet von Jahr zu Jahr stärkere Beachtung. Die diesjährige Schau zeigt das Bestreben der Industrie, unter Verringerung der Typenzahl vor allem wirkliche Gebrauchswagen von großer Leistungsfähigkeit bei mäßigen Preisen zu schaffen. Vergleiche auch das Titelbild dieser Beilage.



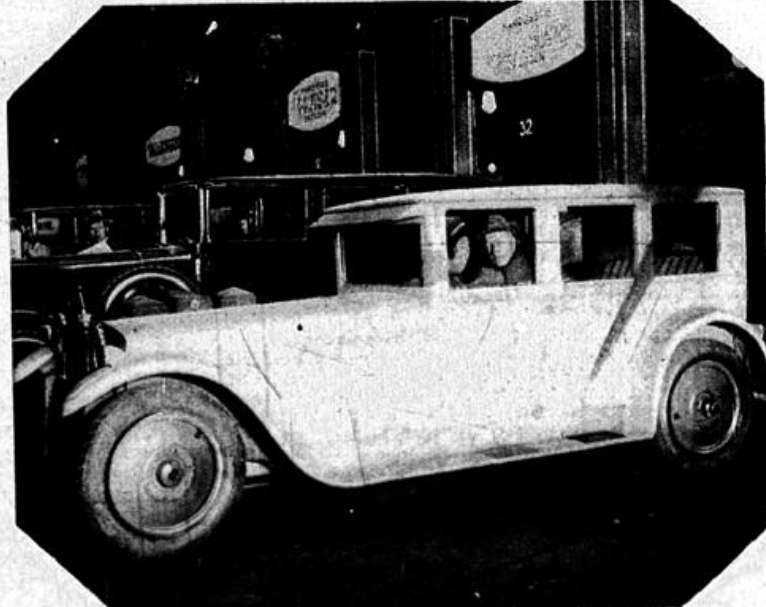
Die neue elektrische Kraftdroschke, die demnächst in Berlin nach dem Kleintarif (wie die Kraftäder mit Beiwagen) fahren werden
Slowronnet



Die Vorderachse der neuesten „Boran-Wagen“, bei denen der Antrieb nicht mehr an der Hinter-, sondern an der Vorderachse erfolgt
Atlantic



Der Automobil-Milchwagen, dessen Kessel zum Einfüllen gedreht und zum Entladen gehoben werden kann
Photo-Union



Auch dieser neue Wagen hat Vorderachsenantrieb. Sein Gewicht ist infolge der großen Verwendung von Aluminium sehr gering
Photo-Union

Brüh

!! Milchverkauf
September wurden
Milchverkaufsstellen
Fett- und Schmelz-
käse. Bei 168 Pro-
zent, 2,7 und 3,6 Proz.
sämtlichen Proben
ben wurde ein M-
konnte nicht nach-
!! Der Rhein
in der Fischzucht
vom 22. bis 27.
Teilnehmergebühr
den Fischzüchter
November zu richt-

!! Dem Preis
hübsche Geschenke
demnach 26 Pre-
der Fadel-Ausstell-
in den Kinderher-
in den Familien
worden, und trägt
Sinn ein Kind-
Familienfests bei
Martins-Fadelzug
„Vergelt's Gott“

!! Reichsbank
sammeln sich am
halle zur Teilnah-
Erstheinen Ehren-
!! Brühler
abends 8 Uhr, im
unter Mitwirkung
Wer recht genuss-
Liederabend.

!! Brühler
findet bei Kni-
festes statt. E-
meisterchafts Spiel
!! Die Dre-
ten Handlungsge-
tag Abend 6.30
straße-Gede, ihr
sten und Tanz

!! Der Brüh-
tag, abends 8 Uhr
probe im Ber-
Buß- und Bett-
Hotel Welbedere
seines Chorweiss-
ler-Konzert
sängerin Marie-
mann Lissner
die Pianistin L-
Wiedertraum, der
zwei Chören ein-
schat usw. zum
stehenden Konze-

Schatt

Kriminal

19) Dieser

„Ich hab-

bei meinem

„Du wü-

daß sie ihr

„Das ist

solche? Ist

dessen Bitten

Die Gef-

bei zeigte es

Kopflänge

Troßden

wagt. Die

Die Sti-

„Wie m-

„Wie id-

findlich. An-

nen! Hat di-

nicht hören,

die Erfüllung

„Du ver-

„Ich ge-

gabe sein w-

„Aber i-

deutest“

„Dann

„Das i-

hölft.“

Die Sch-

„Im R-

„Jedes

ballten sich,

wir beide a-

uns nie etw-

„Geld

ich habe m-

ich forderte

könnte jetzt

will ich ni-

lieben dürfe